

Kirchliche Zeitläufe.

Von Professor Dr. Matthias Hiptmair.

Die Abfallsbewegung. Wenn wir immer wieder auf diese Bewegung zurückkommen, so geschieht es keineswegs, weil wir ihr eine übermäßig große Bedeutung beilegen, sondern weil wir glauben, man dürfe sie auch nicht unterschätzen oder gar unbeachtet lassen. Wir haben dafür religiöse und patriotische Gründe. So lange also diese verwerfliche antikirchliche und antiösterreichische Bewegung in Gang erhalten wird, muß sie auch im Auge behalten werden. Thatsächlich besteht sie noch in allen deutschen Provinzen der Monarchie, insbesondere im nördlichen Böhmen, wie man uns von dort berichtet, und es wäre verfrüht, zu behaupten, daß sie jetzt schon im Erlöschen sei, wenngleich gesagt werden kann, daß sie am eigentlichen Herde, wo sie am meisten geschürt wurde, im Aussig-Teplitzer Bezirke, ihren Zenith bereits überschritten habe und im Abnehmen begriffen sei. Daher sind die Berichte jener Blätter, welche der Abfallsache dienen und die kolossale Uebertritte melden, eitle Uebertreibungen und nichtswürdige Tendenzmeldungen. So z. B. die Nachricht, daß in Turn bei Teplitz 900 Personen abgefallen seien, während das zuständige katholische Pfarramt Weißkirchitz nur von 500 weiß. Es mag diese Erscheinung darin ihre Erklärung finden, daß es manchen mit ihrer Abfallserklärung überhaupt nicht ernst ist oder daß sie die Meldung bei der Bezirkshauptmannschaft unterlassen. Sieht man auf die Agitation, welche fortwährend unterhalten wird, so muß man sich fast noch wundern, daß die Zahl der Uebertretenden nicht noch größer ist; denn agitiert wird aus allen Kräften und mit dem Aufgebot aller Mittel. Inland und Ausland helfen einmüthig zusammen, um die katholische Kirche niederzuringen. Da arbeitet dafür zunächst die liberale, deutschnationale, socialdemokratische und jüdische Presse. Mit wenigen Ausnahmen treten diese Blätter für die Bewegung ein, einige derselben führen sogar ständige Rubriken für den Abfall. In Nordböhmen entwickeln einen ganz besonderen Eifer die Aussig-Karbitzer Volkszeitung, das Leitmeritzer Wochenblatt und die Saager nationale Zeitung. Die Tagesblätter werden unterstützt durch Flugblätter, welche massenhaft in die Gärten der Wohnhäuser und auf die Straßen geworfen werden. Die meisten derselben kommen über die Grenze herein, ihr Inhalt ist empörend, ihre Verfasser sind aus der Schule eines Celsus, eines Creszenz, eines Luzian, eines Voltaire. Was diese Schriften anbahnen, wird mündlich in den sogenannten Familienabenden fortgesetzt. Zuerst kamen die ausländischen Pastoren, um diese Familienabende in den Gasthäusern einzuführen und einzurichten, gegenwärtig schicken sie ihre „Vicars“. Da wird im Tone der Reformatoren des sechzehnten Jahrhunderts über die katholische Kirche, über das römische Joch u. s. f. gesprochen. Unwissenheit und Vorurtheil und Bosheit wetteifern in dem Bestreben,

die auf Petrus gegründete Kirche zu schädigen. Wo es gelingt, einen Abfall zustande zu bringen, wird sofort ein Kirchenbauverein gegründet. Selbst die geringste Zahl hält davon nicht ab, wie das Beispiel eines zur Pfarre Modlau gehörigen Dorfes zeigt, wo für 17 Abgefallene ein solcher Verein errichtet worden. Gespeist werden diese Vereine zumeist mit dem Gelde, das aus dem protestantischen Norden über das Erzgebirge in das Abfallsgebiet kommt. Alle diese Mittel, die wir hier angegeben haben, würden zwar nicht gar so viel versangen, wenn es nicht außerdem im Lande selbst noch Apostel gäbe, die allerdings unberufen aber desto unermüdlicher am Werke arbeiten. So hat Karbitz seinen Dr. Eisenkoltz, Modlau seinen Dr. Kerschner, Auffig-Oberfelditz seinen Seifenfabrikanten Schicht, Turn seinen Fabrikanten Riesner. Freilich ist es ihnen bis jetzt nicht gelungen, glaubenseifrige katholische Familien zu gewinnen, am allerwenigsten einen Massenabfall herbeizuführen. Die gewonnenen Elemente sind durch die Bank minderwertig, es steht auch zu hoffen, dass viele, die im Wirthshaus durch schnöde Ueberredungskünste überrumpelt worden sind, wenn sie zur Besinnung kommen, oder wenn ihre neue Confession mit Geldforderungen an sie herantritt, ihren Schritt wieder rückgängig machen. Auch das mag auffallen, dass jüngst schon aus dem jüdischen Lager eine Stimme sich vernehmen ließ, welche über die eingeleitete Bewegung ein sehr abfälliges Urtheil fällte. Das „Vaterland“ berichtete nämlich am 17. November, dass Dr. Verkauf in Asch eine Versammlung hielt, bei welcher er die Los von Rom-Bewegung die „größte Dummheit“ nannte, welche die Schönerianer begangen haben. Das feine Wahrnehmungsvermögen, welches diese Race auszeichnet, scheint demnach Dinge zu wittern, die für die Anstifter nicht erfreulich sind.

Mit der Thätigkeit im Inlande verbindet sich, wie gesagt, die des Auslandes und da ist es der „Evangelische Bund“, welcher die stürmische Avantgarde bildet. Er hält keine Versammlung, keine Conferenz, wo nicht von der protestantischen Missionierung Oesterreichs (Frankreichs, Italiens und Spaniens) gesprochen und über die Beschaffung der zu diesem Zwecke nothwendigen Geldmittel verhandelt würde. Sein diesjähriges Jahresfest hielt der Bund für Sachsen in Annaberg. Daselbst sprachen der bekannte Viz. Pfarrer Bräunlich aus Wegdorf und der fanatische Superintendent Meyer aus Zwickau über Oesterreich. Die Versammlung verfasste einen Aufruf an den evangelischen Adel des Königreichs Sachsen, um ihn zum raschen und energischen Kampf gegen Rom aufzufordern. In diesem Aufrufe wird die Sache geradezu auf den Kopf gestellt, indem es heißt: „In der Gegenwart wird die evangelische Kirche aufs Neue vom Romanismus bedroht. . . Der Romanismus drängt zum Entscheidungskampf gegen den Protestantismus“. Die Versammlung fasste einstimmig den Beschluss, dass ein sächsischer Hilfsausschuss für die evangelische Bewegung in Böhmen eingerichtet werde. — Am 1. October hatte derselbe Bund eine Zusammenkunft in Halberstadt

und auch da behandelte Superintendent Meyer das österreichische Thema unter „stürmischem Beifall“ der Anwesenden, unter denen sich auch P. Rappus aus Müzzzuschlag befand, welcher gleichfalls das Wort ergriff. Am 2. October tagte die Delegiertenconferenz des lutherischen Gotteskasten in Hannover. Dasselbst referierte der Diaconus Dr. Ahner über die Bewegung in Böhmen, über die Befoldung des Katecheten Fischer in Auffig, über die Anstellung eines Bruders desselben in Eger, der früher Lehrer war, über die Unterstützung oder Anstellung verschiedener Pastoren in Tepliz, Neutitschein, Rottenmann, Karlsbad, Arriach und Leitmeritz. Am 11. October fand in Stuttgart eine Versammlung des Zweigvereines des „Evangelischen Bundes“ statt, auch da hatte Superintendent Meyer aus Zwickau das Wort und sprach nach dem Berichte des „Pester Lloyd“ folgendes:

„Unser Vaterland (Deutschland) muß Theologen für Oesterreich stellen. In anderthalb Jahren sind 40 deutsche Candidaten hinübergesandt worden. Der wichtigste Erfolg der Bewegung scheint der zu sein, daß Gott selbst dieses Volk zur Entscheidung drängt; religiöse Streitigkeiten werden öffentlich verhandelt, protestantische Gedanken durchschwirren die Luft . . . Am hellsten und wärmsten brennt die Lohe in Böhmen. In Steiermark breitet sich der Protestantismus langsam und stetig aus: Der Katholik Rosegger ist sein Bote. Träger fließt der Fluß in Kärnten: hier muß religiöser Sinn erst geweckt werden, aber der erste Feuerschein kündigt schon, daß es zu brennen beginnt. Auch in Mähren ist das Verlangen nach dem Evangelium im Wachsen. In Tirol glimmen die Funken unter der Asche, der „Huttenbund“ leistet uns dort denselben Dienst, wie ein Hutten der Reformation. In Ober- und Niederösterreich regen sich kleine Anfänge; auch Salzburg ist nicht unzugänglich. Freilich die Saat braucht Zeit zum Wachsthum . . . Die Bewegung wird nicht eher zur Ruhe kommen, als bis von der Nordsee bis zur Adria überall die Lichtbahn des Evangeliums frei ist. In der gemeinsamen Arbeit für Oesterreich kommen (in Deutschland) die theologischen und kirchlichen Parteien zusammen; diese Einigkeit im Geiste bedeutet einen starken Machtzuwachs für den Protestantismus. Evangelischer Bund und Gustav-Adolf Verein fördern, jeder in seiner Weise, die Sache Oesterreichs. Der erstere rodet das Land, der zweite baut es; der Evangelische Bund gründet Gemeinden, der Gustav-Adolf Verein nimmt dieselben in Pflege. . . . Die Opferfreudigkeit darf nicht nachlassen, sonst wird dies vielversprechende Werk stocken und untergehen und der hochbegabte Bruderstamm wird durch Jesuiten und Slaven gebrochen und dem Protestantismus und dem Deutschthum für immer entzogen. Das aber wäre finis Germaniae. Dahin darf es, dahin kann es nicht kommen, wir werfen Panier auf für Gott wider Rom“.

Der gleiche „Pester Lloyd“ brachte ein Telegramm vom 26. October aus Weimar, welches lautete: „Der „Evangelische Bund“ beschloß,

zur Unterstützung der „Los von Rom“-Bewegung weitere 200.000 Mark aufzumenden“. Die „Köln. Volks-Ztg.“ berichtet folgendes: „In Blauen forderte im Gustav-Adolf Verein nach dem Berichte des „Bogtl. Anz. und Tagebl.“ Superintendent Viskhe zu Geldspenden auf für die evangelische Bewegung in Oesterreich, die allen Verfolgungen und Schwierigkeiten zum Troste sich immer mehr vertiefe. Ein Pastor erinnerte „an die schweren Kämpfe, die die Glaubensgenossen in der Diaspora mit dem Geiste Roms zu bestehen haben und gab Zeugnisse für römische Unduldsamkeit und Grausamkeit“. Das sagen die Herren, deren Amtsbrüder in Sachsen verhindern, daß katholische Arbeiter ihren Gottesdienst besuchen können. In der Chemnitzer evangelischen Diöcesanversammlung begann ein böhmischer Vicar mit dem Geständnisse: „Der Anlaß zum Bruche mit Rom war zunächst ein politischer und gieng von der deutschnationalen Partei aus. Zunächst trat man wohl aus nationalen Ursachen über, aber dann hat man es gespürt, welche Kraft man im Evangelium hatte“. Superintendent Dr. Hoffmann bat die Kirchenvorstände, bei Aufstellung des Haushaltsplanes (!) Mittel für die Sache — in Oesterreich — mit einzustellen. Pastor Frommhold schilderte die Hilfsarbeit des Evangelischen Bundes, der bereits vierzig Vicare nach Böhmen, Mähren, Steiermark, Kärnten, Oesterreichisch-Schlesien gesendet hat und Flugschriften, Testamente, reformatorische Schriften, Gesangbücher verbreitet. Nach Berechnung vom Superintendent Meyer bedarf der Evangelische Bund 150.000 bis 200.000 Mark für nächstes Jahr für die Unterstützung der österreichischen Bewegung“.

Solche und ähnliche Beispiele von dieser rührigen Agitation des Bundes und seiner verwandten Vereine ließen sich noch um ein Erkleckliches vermehren, es dürften aber die angeführten schon genügen, um in uns die Erkenntnis dessen hervorzurufen oder zu vervollständigen, was im Reiche draußen vorbereitet wird. Er sind offenbare Eingriffe in unsere einheimischen Verhältnisse, in unser kirchliches Leben, aber nicht bloß, wie schon gesagt, in das kirchliche!

In der That hat der Protestantismus wenig religiösen Grund zu seiner Propaganda und Proselytenmacherei. Ist doch die Verwirrung in seinem eigenen Lager ebenso groß als allgemein bekannt. Die Massen verfallen der Indifferenz und dem Aberglauben, die Gebildeten dem Unglauben, die Theologen dem Rationalismus und die von diesen unterschiedenen Pastoren theilen sich in die widersprechendsten Parteien. Ein sehr großer Theil der sogenannten Theologen hat sich schon längst von Luther meilenweit entfernt; denn man kann doch nach Dr. Rade nicht bei den Halbheiten der Reformatoren stehen bleiben. Viele denken wie Göthe, der einst an Knebel schrieb: „Unter uns gesagt ist an der ganzen Reformation nichts Interessantes als Luthers Charakter und er ist auch das Einzige, was der Menge wirklich imponiert hat. Alles Uebrige ist nur ein verworrener Quark, wie er uns noch täglich zur Last fällt“. Der Theologie-Professor Krüger in Gießen findet, daß

die Theologie unkirchlich sein müsse und die Aufgabe des Theologie-Professors darin bestehe, Seelen zu gefährden. Er spricht sich darüber also aus: „Vorerst ein unumwundenes Bekenntnis dazu, daß ich persönlich die von mir als akademischem Lehrer verrichtete Arbeit als unkirchlich empfinde. Unkirchlich ist diese Arbeit, sofern sie schlechterdings und überall mit Maßstäben arbeitet, die gänzlich außerhalb der kirchlichen Sphäre gewonnen sind; unkirchlich auch in dem Sinne, daß ich nirgends bei meiner Arbeit nach der Kirche frage: ob ihr meine Ergebnisse be-
hagen oder nicht, ob sie durch eines dieser Ergebnisse, vielleicht auch durch meine ganze Arbeitsmethode sich geschädigt glaubt — ich will nicht sagen, daß es mich kalt läßt, aber ich verstatte dieser etwa auftauchenden Erwägung keinerlei Einfluß auf meine Arbeit. Ich möchte aber noch weiter gehen, und das ist mir sogar die Hauptsache: ich suche die eigentliche Aufgabe des akademischen Lehrers in etwas, das die Kirche zunächst erschrecken muß. Unsere Aufgabe besteht in erster Linie in dem Berufe, Seelen zu gefährden. Diesen Beruf hat unter allen nur der Professor, und das ist sein Ehrentitel.“

Von Anfang an hat der Protestantismus sich gerühmt, daß er die heilige Schrift wieder in Gebrauch und zu Ansehen gebracht habe, er hat diesbezüglich der katholischen Kirche jegliche Unbild zugefügt, und nun erleben wir, daß er sich selber den Ast abjagt, auf dem er angeblich zu sitzen wähnte. Haben schon viele Protestanten mit dem Messer der Kritik an den Zweigen und Ästen, selbst am Stamme der Bibel herumgeschnitten, sicherlich im Glauben, sie haben das Recht dazu, sie seien richtige Protestanten, so geschieht es auch jetzt wieder, insbesondere geschieht es von einem Manne, der nicht bloß in protestantischen Kreisen hohes Ansehen besaß und theilweise noch besitzt, sondern zu dem auch manche Katholiken bewundernd emporgeblickt haben, es geschieht vom Theologie-Professor Dr. Adolf Harnack in Berlin. Gerade wegen des letzteren Umstandes machen wir hier von diesem Manne Erwähnung. Schon vor Jahren wurde Harnack in dieser Zeitschrift ein ungläubiger Protestant genannt und in einem Hefte des letzten Jahres bemerkten wir, daß nunmehr auch seine Wissenschaftlichkeit in Abrede gestellt werde. Die Säge nun, mit welcher er an der Bibel herumarbeitet, ist seine historisch-kritische Methode; diese aber ist es auch, die es so manchem Katholiken angethan hat. Mittelfst dieser historisch-kritischen Methode ist nun Harnack dahingekommen, das Johannes-Evangelium als inspiriertes Buch zu verwerfen, die Briefe der Apostel, einige Nachrichten abgerechnet, auch die des heiligen Paulus theilweise auszuschneiden, die Kindheitsgeschichte Jesu zu beseitigen und auch mit den Synoptikern willkürlich zu verfahren. Mittelfst dieser historisch-kritischen Methode gewinnt Harnack das Resultat, daß die Wunder der Bibel ein Mythos sind. Die Vergleichung der Evangelien untereinander und das gesunde am geschichtlichen Studium gereifte Urtheil entlocken ihm das Geständnis: „Gewiß, es geschehen keine Wunder, aber des Wunderbaren und Unerklärlichen gibt es genug“.

Das Eingreifen übernatürlicher Causalitäten in den Geschichtslauf ist ausgeschlossen. Ungehistorisch und thöricht ist es, dem Evangelium und den Evangelien eine ihnen eigenthümliche Vorstellung oder gar Lehre von den Dämonen und dem Dämonischen zuzuschreiben. Harnack kommt mit einem Worte mittelst seiner historisch-kritischen Methode zum alten Rationalismus, zur natürlichen Religion, zur Leugnung der Gottheit Christi und Verflachung des ganzen Christenthums und gewiß meint auch Harnack, die „reine“ Lehre, das wahre „Evangelium“ zu besitzen. Die häuslichen Zustände im Protestantismus sind demnach gewiß nicht rosig, und es gibt Stimmen, die das auch aussprechen. Hören wir nur eine.

In der Freienwalder Conferenz vom 18. September zeichnete Pastor Gensichen-Polßen die Lage folgendermaßen: Es gibt so viel Feinde, die unser Fundament über den Haufen werfen wollen. Der materialistische Zeitgeist faßt alle Gottentfremdeten zusammen zu einer geschlossenen Phalanx, die zielbewußt Sturm laufen gegen die Grundsäulen des Glaubens. Die moderne Theologie, dreist genug, sich die genuin lutherische Theologie zu nennen, ist eine Verführungsmacht ersten Ranges. Mit dämonischem Geschick treibt sie ihre zerstörende Miniarbeit. Unter der Firma „Das Wesen des Christenthums“ (von Harnack) in einer Form darzustellen, die die Kluft zwischen dem sog. dogmatischen Christenthum und der Anschauung des modernen Menschen überbrückt, enturzelt sie das wahre Christenthum durch Scheinchristenthum! Die uns sehr nahestehenden Brüder aus dem Kreise des sogenannten Gefühlschristenthums und des Gemeinschaftswesens sind in der Gefahr, hochwichtige objective Heilsthatsachen und Gnadengaben durch ihre fromme Subjectivität umzudeuten oder bei Seite zu schieben und so sehr gewichtige Positionen aufzugeben!

Das „Ueber den Haufenwerfen“ des Fundamentes, das Aufgeben wichtiger Positionen ist aber im protestantischen Lager schon lange gebräuchlich und geschieht im großen Maßstabe. Seit einem Jahrhundert folgt System auf System und eines verschlingt das andere. In den Dreißiger-Jahren kam D. F. Strauß und sagte den Protestanten, die ganze Geschichte Jesu, wie die Evangelien sie lehren, sei ein Mythos. Diesem „Sturm laufen“ Strauß folgte wie der lutherische Professor Zöckler, dem wir hier folgen, schreibt, das Verfahren einer regelrechten Belagerung durch die Quellenkritik oder Tendenzkritik des Christian Baur. Die Baur'sche Schule wurde wieder zerstört durch Ritschl und Lechler. Es folgte theilweise kritikloser Conservatismus, theilweise extremer Radicalismus. In den Sechziger-Jahren tauchte die sogenannte Zweiquellentheorie auf, nach welcher die Entstehung der Evangelien auf einen rein schriftstellerischen Proceß zurückgeführt worden. Daneben erhob sich die nihilistische Methode, gemäß welcher von der Bibel nichts mehr übrig blieb, und dann die Zweiquellenmethode, das kritische Secierverfahren, wodurch die heiligen Bücher verstümmelt wurden und so geht es fort in wechselnder Be-